

andersetzung gilt. Nicht zufällig findet die erste jüdische Stellungnahme gerade im bevölkerungsreichen und kulturell (relativ) offenen Süden statt. In den nachfolgenden Teilen und Kapiteln geht Ch. dieser Auseinandersetzung in den Werken von Joseph und David Kimhi, Jacob ben Reuben, Meir bar Simon und Nahmanides nach. Dabei behandelt er aus deren Schriften systematisch jene Themen, die im Gegensatz zu der schon ein Jahrtausend alten Diskussion um die Praefiguration der christlichen Lehre in der Heiligen Schrift nunmehr zur Diskussion stehen. Zurückzuweisen sind Argumente der christlichen Seite wie Jesus als Messias, dessen Nichtanerkennung durch die Juden, die Entziehung der Auserwählung, das Wesen des göttlichen und menschlichen Messias, aber auch und besonders das historische Argument der Erniedrigung und Entmachtung der Juden. In diesem dynamischen Geflecht von Argumentation erkennt Ch. Gemeinsamkeiten zwischen den Autoren, aber auch die im Titel des Buches angedeutete Funktion der Neuformung einer jüdischen Identität inmitten des und im Streit mit dem ma. westlichen Christentum. Es ist dies ein reiches und zum Nachdenken anregendes Buch, mit dem zusätzlichen Vorteil der Vermittlung von Informationen, über die die Mediävistik nur selten verfügt.

Michael Toch

---

Marie-Odile TERRENOIRE, *Le travail d'architecture au temps des cathédrales. Savoirs et savoir-faire*, Paris 2004, Éd. Recherches, 167 S., Abb., ISBN 2-86222-039-6, EUR 23. – Ausgangspunkt dieser von einer Soziologin erarbeiteten, sehr lebendig geschriebenen Studie ist das Unbehagen an der Geschichtsschreibung, die sich – nach den Regeln der Kunst – ausschließlich auf schriftliche Quellen stützt. Vor allem im kulturellen Bereich sieht die Vf. die Gefahr, daß entscheidende Prozesse auf diese Weise nicht aufgeklärt werden können: Schöpfergeist und Hand agieren direkt miteinander und das geschaffene Werk, etwa ein Bauwerk, gibt davon zwar Zeugnis, aber nicht unbedingt Aufklärung, vor allem nicht durch dazugehörige Schriftquellen. Aus diesem Unbehagen heraus haben Historiker in den vergangenen Jahrzehnten nach Auswegen gesucht und auch verschiedene Methoden entwickelt, die jedoch den Grad der Nachvollziehbarkeit, wie sie durch Quellenarbeit bewirkt werden kann, nicht erreichen. Die Vf. geht in ihrem relativ kurzen Werk eigene Wege, auf denen sie schriftliche Quellen keineswegs generell verschmäht. Darüber hinaus stützt sie sich häufig auf moderne Sekundärliteratur (nicht unbedingt von Historikern), um Quellenlücken durch ein „wie man weiß“ zu überspringen. Ihr Ausgangspunkt ist das Axiom, daß Architekt und Handwerker bzw. Maurer identisch seien, daß Architektur im Akt des Bauens entstehe, geschaffen nach vorhandenen Vorbildern, nicht nach einem Gesamtplan. Sie zitiert zwar Villard de Honnecourts denkwürdigen Satz aus der Einleitung zu seinem Skizzenbuch, wonach die Geometrie die Methode der architektonischen Zeichnung bestimmt und lehrt, was von Villard selbst nicht weiter ausgeführt wird, aber zu intellektuellen, abstrakten Grundlagen dringt sie nicht vor. Günther Binding ist da weiter gekommen. T. entwirft ein differenziertes Bild vom Entstehen der gotischen Kathedralen. So könnte es gewesen sein. Eine jedenfalls aufregende Lektüre!

Uta Lindgren